

Elbinger Standesamt.
 Vom 25. August 1893.
Geburten: Arbeiter Paul Gehrmann 1 S. — Feuerwehrführer August Schottke 1 S. — Kaufmann Walter Frieze 1 S. — Schmied Otto Korn 1 S. — Gelbgießer Gustav Riedel 1 S. — Eigentümer Gustav Schulz 1 S. — Tischler Wilhelm Marx 1 S.
Aufgebote: Maschinen-Ingenieur Paul Moje-Frankenthal mit Liesbeth Strewnski-Elbing.
Sterbefälle: Schuhmacher Friedrich Trusch 1 S. 6 M. — Arbeiter Friedr. Ludwig Schulz 1 S. 3 1/2 J. — Arb. August Thimm 1 S. totgeb. — Eisendreher Friedrich Böttge 1 S. 2 M. — Rentiere, Wittwe Johanna Kaufmann, geb. Neubert, 76 J. — Arbeiter Albert Geng 1 S. 5 M.

**Auf dem kleinen Exercierplatz:
 Ritter's
 Original-Liputaner.**
 Die kleinsten Künstler der Welt.
 Vorführung der bestdressirtesten Hunde-Meute der Gegenwart. Vorstellungen täglich 4 1/2, 6, 8 und 9 Uhr.

Allgemeine Ortskrankenkasse.
 Gemäß § 49 des Statuts der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Elbing werden die Vertreter der Arbeitnehmer, sowie die Vertreter der Arbeitgeber zu einer **Generalversammlung** auf **den 31. August d. J., Abends 6 Uhr,** in den früheren **Stadtverordneten-Sitzungssaal** (Alter Markt 11) zusammenberufen.

Tagesordnung:
 Abnahme der Jahresrechnung pro 1892.
 Gleichzeitig werden gemäß §§ 46 und 47 des Statuts behufs Wahl der Vertreter zur Generalversammlung für die nächsten 4 Jahre sämtliche großjährige und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Kassenmitglieder, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, zum **31. d. Mts. in das oben bezeichnete Lokal** eingeladen und zwar:
 a. die Kassenmitglieder der I. Klasse (wöchentliches Kassenbeitrag 30 Pf.) um 6 1/2 Uhr Abends,
 b. die Kassenmitglieder der II. Klasse (wöchentliches Kassenbeitrag 21 Pf.) um 7 Uhr Abends,
 c. die Kassenmitglieder der III. Klasse (wöchentliches Kassenbeitrag 12 Pf.) um 7 1/2 Uhr Abends,
 d. die Kassenmitglieder der IV. Klasse (wöchentliches Kassenbeitrag 6 Pf.) um 8 Uhr Abends und
 e. die Arbeitgeber um 8 1/2 Uhr Abends.
 Die Zahl der zu wählenden Vertreter beträgt:
 a. in der I. Abtheilung 10,
 b. " " II. " 27,
 c. " " III. " 18,
 d. " " IV. " 21,
 zusammen 76
 Vertreter der Arbeitnehmer.
 Die Zahl der zu wählenden Vertreter der Arbeitgeber beträgt 38.
 Wird die Wahl von den Kassenmitgliedern verweigert, so werden die Vertreter derselben durch die Aufsichtsbehörde ernannt.
 Wird die Wahl von den Arbeitgebern verweigert, so ruht deren Vertretung in der Generalversammlung für die betreffende Wahlperiode.
 Elbing, den 24. August 1893.
Der Kassen-Vorstand
H. Loewenstein.

Die Vermietung der Synagogen-Sitze pro 1893/94 findet von Montag, den 28. August, täglich Nachmittags von 4—6 Uhr bei Herrn **Simon Zweig** statt.
 Die näheren Bestimmungen des Regulativs sind in der Synagoge durch Anschlag bekannt gemacht.
 Elbing, im August 1893.
Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Kern-Dirschschaff,
 täglich frisch gepresst, empfiehlt
R. Kowalewski,
 im Lachß.

Geweihsammlung.
17 Hirschgeweihe, darunter **capitale Amerikaner** und **Asiaten**, sowie hiesige Rehgehörne verkauft im Ganzen oder einzeln
M. B. Redantz, Wildhandlung.

Bekanntmachung.
 Die dem Heil. Geist-Hospital gehörigen 1 ha 45 a 68,6 □ m = 2 Morg. 180 □ k culm. Land in den langen Wiesen (s. g. Silberland) werden **Mittwoch, den 6. September 1893, Vormittags 11 Uhr,** im Rathhause, Zimmer Nr. 6, eine Treppe, zur Weiterverpachtung auf 6 Jahre vom 1. Januar 1894 ab ausgeschrieben werden.
 Elbing, den 22. August 1893.
Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals.

Öffentliche Versteigerung!
Freitag, den 1. September cr., Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Laden **Heilige Geistsstraße Nr. 34** im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn **Reimer** hiersebst das zur Concursmasse **Rudolf Popp Nachfolger** gehörige **Restwarenager** von Droguen, Parfümerien und Farben u. s. w., abgeschätzt auf **4845 M.**, im **Ganzen**, sowie die Ladeneinrichtung, Standgefäße, Standflaschen u. Geschäfts-Utensilien und einiges Mobilier meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
 Die Besichtigung des Waarenlagers kann am Terminstage von 8—3 Uhr erfolgen.
 Elbing, den 25. August 1893.
v. Pawlowski, Gerichtsvollzieher.

Um Platz für die in diesen Tagen fertig werdenden Steine zu schaffen, habe die Preise für die noch am Lager befindlichen **Grabdenkmäler** aus echt schwedischem **Granit, Marmor, Sandstein und Eisen** bedeutend ermäßigt.
 Die Vergoldung der Inschriften werden, wie bekannt, mit bestem **Dufatengold** ausgeführt.
M. Loewenberg, Heiligegeiststraße 20.

Goldene Trauringe in jedem Feingehalt liefert äußerst billig.
Reparaturen an Uhren und Goldwaaren werden billigst ausgeführt.
 Für altes Gold und Silber zahlt die höchsten Preise
J. Lewy, Schmiedestr.

150 Rebhühner und Reh billigst bei
M. B. Redantz, Fischmarkt.

Gebr. Franz Beste u. billigste Bezugsquelle für **Kohlensäure-Bierapparate.** Betrieb billiger als mit Aufdruck.
 mit Kessel oder Reducir-Ventil. Preisconrants gratis.
Königsberg i. Pr.

Vacante Erbschaften im Auslande und speciell in Holland werden ohne Kostenvorschub flüssig gemacht. Man wende sich an das Annoncen-Bureau **Union in Antwerpen.** Porto nach Antwerpen 20 Pfennig.

Der Eisenbahn-Fahrplan Sommerausgabe 1893, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expd. der Altpr. Ztg.**

Sedanfeier.
 Nachdem die Vorversammlung sich für ein Volksfest zur Sedanfeier entschieden hat, werden die Vorstände der Zünfte, Gewerke, Gesellbrüderschaften und Vereine gebeten,
Dienstag, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr, im **„Gewerbehaus“** zur Beschlussfassung über den Verlauf der Sedanfeier zusammenzukommen. Meldungen und Anfragen sind an die Herren **Netke, Gr. Lastadtenstraße 7/8,** und **O. Krieger, Königsbergerstraße 68,** zu richten.
Elditt. von Lossau. Dr. Hantel. Krieger. Netke.

200 Stück einzelne Corsetts.

Nur in unfortirten Zeiten verkaufe ich sehr billig aus.

Nur neueste, hochmoderne, beßhende Formen.



Germania mit unzerbrechbarer Spitze 6,50.
Plastik-Corsett mit vollendeter Brustform 6,00.
Plastik-Corsett mit Achseln 6,00.
Leinwand-Corsett, schwarz, roth, gelb 5,10.
Schwarz-gelb Cöper-Corsett 3,75.
Leinwand-Corsett 3,25.
Drell-Corsett, mode, grau, graublau 2,45.

Gran Drell-Corsett mit Gummieinsatz für extra starke Figuren 5,50 (in Weiten von 66—86 cm).
Graue Satin-Corsetts, Drell-Corsetts, sowie aus verschiedenen farbigen Cöpervigognestoffen in allen Preislagen von 0,75 M. an.
 Sehr hübsche **Kinder- und Mädchen-Corsetts** von 0,75 M. an.
Kleiner Wiffen-Kinder-Corsetts, Drell, von 45 Pf. p. Stück an.

Große Auswahl! Gut sitzende Facons!
H. Jacoby. Feste Preise.

Garantirt Eingeschossene
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Georg Knaak, Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

9. September 1893
 Ziehung der Großen
Marienburg Pferde-Lotterie.
 1900 Gewinne = 90,000 Mark.
Hauptgewinne: 8 bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden zc.
 Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg.
14. und 15. September 1893
Baden-Badener Pferde-Lotterie.
 3000 Gewinne = 180,000 Mark.
Hauptgewinne von 1—100 bestehen in Pferden, von 101—131 in Wagen und Geschirren u. s. w.
I. Hauptgewinn 20,000 Mark Werth.
 Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg., versendet
Richard Schröder,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8. u. 9.
 Gegründet 1871.

Ausverkauf.
 Der vorgerückten Jahreszeit wegen verkaufe sämmtliche
Unterkleider, Strumpfwaren, Satin, Mouffeline de laine- und Varchend-Blousen, Tricot-Tailen, Staubbröcke, Damenplais, Schürzen, Handschuhe, Wollen und Baumwollen zu herabgesetzten Preisen aus.
M. Rube Wittwe
 (Inh.: Arthur Niklas),
16. Fischerstraße 16.
Elbinger Tricotagenfabrik.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Direkt aus erster Hand versende jedes **Maß Herrenanzug, Valetot-u. Joppenstoffe** in Bugtin, Cheviot, Kammgarn zc. Niemand versäume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franco übersende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant, Spremberg, Lausitz.

Jede Mutter!
 beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektricitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zähneputzen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depositair **Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

Ich bin zum Kreiswundarzt in Stuhm ernannt.
Dr. Annuske,
 pract. Arzt und Augenarzt.
 Stellenjuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra-Allée Nr. 35.

Für mein **Ledergeschäft** suche ich per sofort oder 1. September **einen jungen Mann,** der mit der Buchführung vertraut und im Einkauf bewandert ist. Gehalt nach Uebereinkunft.
 Nur junge Leute, die über ihre bisherige Thätigkeit gute Zeugnisse aufweisen können, wollen sich melden bei
P. Wieszniowski, Pr. Stargard.

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.
Wasserstraße 32/33.
 Ein gut möbl. zweifenstr. Vorderzimmer ist vom 1. Septbr. oder später an eine anst. ruh. Dame oder Herrin zu vermieten, eventuell mit Pension.
Herrenstr. 38/39, II, links.

Extrafahrt nach Kahlberg.
 Am Montag, den 28. August, macht **D. „Kahlberg“** Capitän Schmidt, eine Extrapahrt nach Kahlberg.
 Abfahrt von Elbing Vorm. 7 1/2 Uhr, " Kahlberg " 10 " **Elbinger Dampfschiffs-Rederei F. Schichau.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 200.

Elbing, den 26. August.

1893.

Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

1)

Nachdruck verboten.

Ueber dem Wald lag dumpfe Gewitterschwüle, bleigrau, hochgehürmt stieg eine Wolkenwand im Westen empor, sahe Blitze zuckten aus derselben hervor, dumpf ertönte ferner Donner auf, und tief am Boden flogen und huschten die Schwalben, während in den Nestern und Zweigen der Bäume ein leises Krauschen sich hören ließ.

Droben am Walde hielten drei Reiter, zwei Damen und ein Herr, denen in einiger Entfernung ein gleichfalls berittener Reitknecht folgte. Sie schienen das aufsteigende Unwetter nicht so gefährlich zu finden, denn sie machten durchaus keine Anstalten, umzukehren, sondern plauderten völlig ruhig miteinander. Der Herr und die etwas jüngere der Damen besaßen bei aller Verschwiegenheit, denn sie war blond und er brünett, doch solch unlegbare Lehnlichkeit, daß man sie jederzeit für Geschwister erkannt hätte; ja, es waren sogar Zwillinge und soeben erst zwanzig Jahre alt geworden. Beide waren schlank gewachsen und das junge Mädchen von auffallender Schönheit, während der Bruder ebenfalls sehr hübsch war, aber heute sehr finster aussehend. Die andere Dame hatte reiches röthliches Haar und schöne tiefblaue, aber kokette Augen, die nur für ihren getreuen Begleiter da zu sein schienen. Er wich nicht von ihrer Seite, sein bewundernder Blick flog über die anmuthige Gestalt im dunkelrothen Reitgewande, welches an der Brust mit einem Jasminbouquet geschmückt war, über die schmale Hand, die so grazios mit der Reitgerte spielte.

Da leuchtete grell ein Blitz auf, stärker grollte der Donner, und die blonde Dame sagte beunruhigt:

„Aber, Rudolf, es ist hohe Zeit, heimzukehren, das Gewitter zieht doch herauf, und Mama ängstigt sich, wenn wir während des Unwetters unterwegs sind.“

„Deine Mama ängstigt sich,“ sagte die rothhaarige Dame übermüthig, „o, Therese, wach eine pflichtgetreue Tochter. Du bist! Gräfin Wildenstein, Deine Mama, hat ja noch ihren Gatten, um bei ihm Schutz vor dem Gewitter zu suchen, wenn Ihr fern seid. Oder müßt Ihr beim ersten Donner Schlag gleich umkehren?“

„Sobald es in meiner Macht steht, liebe Melanie, thue ich es, denn die Mama ängstigt sich sonst unnöthig ab, und ich habe Mitleid mit ihren erregten Nerven.“

„O, Graf Rudolf, so bleiben Sie mit mir im Walde während des Gewitters; Ihre Schwester kann sich vom Reitknecht beimbegleiten lassen, denn ich hab's mir nun einmal in den Kopf gesetzt, solchem Naturschauspiel beizuwohnen; es muß so erhaben und majestätisch sein.“

Graf Rudolf Wildenstein wandte sich an seine Schwester und sagte überredend:

„Bleibe nur, Therese, denn Fräulein von Roden's Wunsch müssen wir heute schon nachkommen. Auch ist es nicht möglich, das Schloß vor Ausbruch des Gewitters noch zu erreichen. Dasselbe zieht rasch näher.“

Wieder leuchtete ein Blitz auf, ein furchtbarer Donner Schlag folgte, und das vor einigen Augenblicken noch so muth'ge Fräulein Melanie von Roden stieß einen Schredenruf aus, so daß ihr Pferd scheu ward und wiehern in die Luft stieg; mit geübter Hand zog Graf Rudolf die Zügel an, und ritz das Thier wieder auf die Füße. Es stand bald am ganzen Leibe zitternd still, das schöne rothhaarige Mädchen aber umklammerte mit beiden Händen die Zügel. Alle Farbe war aus ihrem Antlitz gewichen und sie stammelte athemlos:

„Graf Wildenstein, bleiben Sie bei mir, und verlassen Sie mich nicht! — Ich fürchte mich doch vor — dem Gewitter.“

„Nehmen Sie die Zügel ganz fest, gnädiges Fräulein,“ beschwichtigte sie der junge Mann, dem dies liebliche Gesichtchen in seiner ganzen Angst noch viel reizvoller erschien, als vorhin im lächelnden Uebermuth, „ich bleibe dicht an Ihrer Seite. Wir werden in der Bergschänke einkehren, um das Wetter abzuwarten. Therese, komm, wir reiten nach der Bergschänke.“

Die junge Gräfin nickte zustimmend. Sie sah wunderschön, vornehm und unnahbar aus in dem schwarzen Reitkleide und dem halbhohen Hüthen auf den schimmernden blonden Flechten; elegant und ruhig lenkte sie ihr Pferd, welches ebenfalls ziemlich erregt wurde durch das schon nahe Gewitter, doch sie selbst blieb still. Eine „Tochter der Wildenstein“, wie sie sich gern nannte, wußte nicht was Furcht war, besonders nicht vor Elementargewalten.

In Gedanken versunken, ritt sie hinter dem

Bruder und der Freundin drein. Sie achtete kaum des stärker werdenden Sturmes und der fallenden Tropfen, ihre Seele beschäftigte sich mit diesen beiden Personen und immer klarer, zweifelloser trat eine Gewißheit vor sie hin: Melanie wollte ihren Bruder erobern — und ihre Chancen standen nicht schlecht.

„Rudolf,“ flüsterte Gräfin Therese lautlos in den Sturm hinein, „liebt sie Dich auch, liebst Du sie wie Hohenthal mich liebt? Nur dann kannst Du sie zu Deiner Braut machen, sonst wirst Du unglücklich. Ich weiß nicht einmal, ob sie Dich oder den Grafentitel in Dir wählt. Ich fürchte —“

Seufzend hielt sie in ihren Gedanken inne, denn man hielt an der Bergschänke, und gerade in dem Augenblick, als der Graf Rudolf Fräulein von Roden aus dem Sattel hob, zuckte ein greller Blitz vom Himmel, krachte ein so furchtbarer Donnerschlag, daß diese wie außer sich aufkreischte und ihr Köpfchen an seiner Schulter verbarg. Aber ihr Pferd, welches keine Hand am Zügel fühlte, bäumte von neuem wild auf und stob davon, die Landstraße entlang; der Reitknecht, selbst noch in dem Sattel, hielt des Grafen Pferd und konnte durchaus nicht fort.

Die Situation war höchst fatal, zudem strömte der Regen jetzt stärker, der Wind saufte mit voller Gewalt, es war hohe Zeit, unter ein schützendes Dach zu kommen. An dem höflich sein Köpfchen küßenden Wirthes vorüber, trug Graf Wildenstein seine schöne Bürde ins Gastzimmer. Niemand sah, wie seine Lippen sekundlang das rüthlich flimmernde Haar berührten, wie sie murmelten: „Melanie, Du Süße, Schöne! Ich will mich und Dich prüfen, ob uns're Liebe echt ist — und dann —“

Der Reitknecht hatte einem herbeileidenden Fuhrmann inbeß des Grafen Pferd zum Halten gegeben und sich sodann beeilt, seiner jungen Herrin aus dem Sattel zu helfen; die Schleppe über den Arm schlagend, trat Therese gleich darauf ebenfalls in's Zimmer. Rudolf richtete sich in die Höhe, Melanie's Thränen versiegten und sie flüsterte mühsam:

„O, ich danke Ihnen, Herr Graf! Ich bin solch' ein Hasensfuß beim Gewitter, schelten Sie mich nur tüchtig aus.“

„Weshalb aber wolltest Du denn vorhin nicht nach Hause?“ fragte Therese etwas scharf, „Du bekamst ja eine wahre Passion, mit Rudolf in's Wetter hinein zu reiten.“

„Und mein Pferd, mein hübscher Brauner?“

Melanie's Blick ruhte mit meisterhaft gespielter Unruhe auf dem vor ihr stehenden jungen Mann, als sie frug:

„Graf Rudolf, ist das Pferd denn wirklich fortgerannt?“

„Darum ängstigen Sie sich nicht, Fräulein, es läuft wahrscheinlich geraden Wegs in den Wildensteiner Stall, wie es schon früher

mitunter that. Aber wie fühlen Sie sich? Darf ich eine Erfrischung bestellen?“

Therese hatte ihren Hut abgenommen und strich mit dem Taschentuch die Regentropfen aus dem Gesicht, so daß ihr der coquette Blick Melanie's entging, und sie nur die schmachthenden Worte vernahm:

„Ach ja, Herr Graf, ich wäre Ihnen unendlich dankbar für eine Tasse Kaffee.“

Rudolf ging sogleich, kaum aber hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, als Therese an's Fenster eilend, ausrief: „Ach, Dein Pferd, Melanie, ein fremder Herr bringt es zurück, ein vornehmer Fremder. Wer kann es sein?“

Vor der Thür der Bergschänke hielt der Unbekannte still. Graf Rudolf, der Wirth und der Reitknecht waren sogleich bei der Hand, ihm das edle Thier abzunehmen und ersterer rief verbindlich: „Ich bin Ihnen, mein Herr, Dank schuldig für das Wiederbringen dieses Flüchtlings. Aber Sie sind völlig durchnäßt. Wollen Sie nicht eintreten?“

„Im Gewitterregen wird man naß,“ ... lächelte der Fremde, den triefenden Hut abnehmend, „doch ist es mir ein großer Vorzug gewesen, Ihnen dienen zu können. Geda, Herr Wirth, eine Tasse Kaffee!“

„Aber die Damen sind im Gastzimmer,“ meinte der Wirth bedenklich und sogleich trat der unbekanntes Ankömmling zurück.

„O Verzeihung, dann will ich nicht stören; haben Sie nicht irgend ein anderes Lokal?“

„Aber ich bitte Sie mein Herr, treten Sie nur ein,“ sagte Graf Wildenstein, „meine Damen sind ebenso verregnet; wir müssen unser Leid gemeinsam tragen. Also vorwärts Herr Wirth, bringen Sie rasch Kaffee. Zuvor jedoch möchte ich, mein Herr, mir erlauben, mich Ihnen vorzustellen: Graf Wildenstein.“

„Mein Name ist zur Stetten,“ sagte der Fremde und verneigte sich verbindlich, „ich bin zum Besuch bei einem Universitätsfreunde in der Nähe.“

„Jetzt haben wir uns wie zwei civilisirte Europäer vorgestellt, und ich werde Sie nun mit meiner Schwester und deren Freundin Fräulein von Roden bekannt machen, damit wir unser Zusammentreffen beim Kaffee feiern können.“

Herr zur Stetten war ein hochgewachsener schöner Mann, ungefähr dreißig Jahre alt, mit starkem blonden Wollbart und dunklen, ernstlichen Augen; es war vor so recht eine Erscheinung, die bei Damen Eindruck hervorbringen mußte.

Fräulein von Roden neigte bei seiner ehrerbietigen Verbeugung nur flüchtig, fast hochmüthig den Kopf, dann wandte sie ihre volle Aufmerksamkeit wiederum dem Grafen zu, während Therese mit Herrn zur Stetten freundlich eine Unterhaltung mit den Worten begann: „Sie waren, wie ich höre, so gültig, das scheue Pferd einzufangen?“

„Ich hatte den Vorzug, meine gnädige Gräfin. Zufällig war ich auf einem Spazier-

gange begriffen und wollte gleichfalls in der Bergschänke ein Unterkommen gegen das Wetter suchen, als ich dem Flüchtling begegnete.

„Die Thiere sind beim Gewitter so furchtsam.“

„Wie manche Menschen auch,“ neckte Graf Rudolf und Melante erröthete lachend.

Der Kaffee kam, die Herren hielten das Gespräch animirt, so daß man kaum mehr das Wetter achtete, bis endlich der Reitknecht eintrat mit der Frage, ob er die Pferde nach dem Schloß führen solle oder ob es die Herrschaften wünschen, heimzureiten.

„Ich will lieber gehen,“ meinte die übermüthige Melante, doch ein mahrender Blick Theresen's streifte sie.

„Ich denke, wir reiten doch lieber,“ bemerkte die letztere sehr ernst, „vielleicht begleiten Sie uns noch ein Stüchden, Herr zur Stetten?“

„Sehr gern, Comtes, es wird mir etne große Freude und Ehre sein!“

„Aber ich muß beim Satteln meines Braunen dabei sein,“ rief Melante übermüthig und schnellte von ihrem Stuhl empor, „es war vorhin nicht alles in Ordnung.“

Und fort eilte sie, gefolgt von Rudolf, während die junge Gräfin mit dem Herrn zur Stetten sitzen blieb. Er war eine interessante Erscheinung mit tiefem, klangvollem Organ, und das junge Mädchen fühlte sich seltsam davon angezogen. Er sprach gut und ruhig, ohne seine Ansichten aufdrängen zu wollen, aber sein Auge fesselte sie, es schien ihr, als kenne sie ihn bereits seit langer Zeit.

„Und Sie sind nicht in dieser Gegend zu Hause?“ fragte sie, träumerisch die Blumen zerpflückend, die Melante bei Seite geworfen.

„Nein, gnädige Gräfin. Meine Heimath liegt an den Küsten der Nordsee, aber ich bin ein rubeloser Wandervogel geworden, den das Leben bald hier, bald dahin wirft.“

„Aber die Welt ist rund, man findet stets wieder Anknüpfungen, wohin man auch immer kommt.“

„Sie mögen Recht haben — aber auch stets jene chinesische Mauer, welche die verschiedenen Gesellschaftsklassen trennt.“

„Aber wie könnten Sie unter derselben leiden? Die Bildung ist der Zauberstab, der jene Mauer niederreißt.“

„Nicht immer, doch lassen wir das Thema ruhen. Sie stehen sochem Streite fern und sollen es auch bleiben.“ Sie gehören einem alten Adelsgeschlechte an?“

„Ja, wir sind ein uraltes Geschlecht; der erste Wildensteiner zog mit Gottfried von Bouillon ins gelobte Land,“ entgegnete die junge Gräfin.

„Und seine jüngste Sprossin,“ lächelnd wies zur Stetten auf den goldenen Ring an Theresen's Finger, „wird gewiß einem ebenbürtigen Edelmann die kleine Hand reichen!“

„Ich bin verlobt,“ befähigend neigte sie ihr Haupt, ein Schatten glitt über ihre Stirn, „mit dem edelsten, besten Manne, der hienieden

athmet, ich verdiene seine vorzügliche Liebe nicht, ich reiche kaum an seine Vortrefflichkeit hinan.“

„Und Sie lieben ihn?“

„Herr zur Stetten, diese Frage ist —“

„Indiskret, wollten Sie sagen, Gräfin, und Sie haben auch Recht, doch ich bin Psychologe und suche vergebens in Ihren Augen nach jenem wunderbaren Leuchten und Schimmern, welches der Liebe eigen sein soll.“

„Baron Edward von Hohenthal, mein Verlobter, ist so gut und edel, daß ich undankbar wäre, wenn ich ihn nicht lieb hätte.“

Zur Stetten's Blick hing an dem schönen, erröthenden Mädchen, es war als vermöge er ihr tief ins Herz zu schauen, aber er fragte nicht weiter, er schwieg eine Weile, und endlich begann er von neuem:

„Ihr väterliches Schloß liegt in wunder-schöner Gegend, gnädige Gräfin; man zeigte mir bereits vor einigen Tagen den Wildenstein.“

„Ja, es ist schön droben bei uns,“ lächelte Theresen, fröhlich wie ein Kind, „und ich bin stolz darauf, eine Tochter des Wildensteiner Schloffes zu sein.“

„So stolz, daß Sie gewiß nie daran denken würden, diesen Namen mit einem — weniger edeln zu vertauschen?“

„Das brauche ich auch nicht, der Name Hohenthal ist ein ebenso guter.“

„Ah, ich vergaß dies zu beachten. So werden Sie beide nach den Traditionen der Familien betrahten, denn ich meine, Ihr Herr Bruder hat auch bereits gewählt.“

„Wie gefährtlich doch solch ein Psychologe sein kann,“ schelmisch lächelnd blickte Theresen auf, doch verwirrt brach sie ab, denn das Auge des stattlichen Mannes ruhte so aufrichtig bewundernd an ihrem Antlitze, daß sie eine ärgerliche innere Bewegung fühlte.

„Ich bin froh darüber,“ antwortete er endlich und ihr war's, als klinge ein leiser Seufzer aus seiner Stimme, „denn mein psychologisches Talent bereitet mir manchen Genuß und täuscht mich selten.“

„Können Sie auch Fräulein von Roden beurtheilen?“

„Sie sind befreundet mit der Dame, Gräfin, so erlassen Sie mir doch ein Urtheil.“

„Nein, sondern ich bitte Sie darum.“

In einem plötzlichen Impuls bot sie ihm ihre schlanke Hand und er nahm sie, ehrfurchtsvoll, als sei es die einer Fürstin, um sie an seine Lippen zu zielehen.

„Sie befehlen, Gräfin Wildenstein, und ich gehorche. Fräulein von Roden ist nach meiner Beurtheilung eine — gefallsüchtige, egolitsche Natur, deren Herz ganz unter dem Regiment des Verstandes steht. Ich meine, wenn eines Tages ein Mann in Ihren Gesichtskreis tritt, dessen Rang, Name und Reichthum ihr besser paßt, so wird sie denjenigen, welchen sie heute an sich zu fesseln sucht, fallen lassen, wie ein abgelegtes Kleidungsstück.“

„Sie urtheilen sehr scharf, Herr zur Stetten,

und doch mag etwas Wahres in Ihren Worten liegen. Melante's Auge ist kalt und selbstfüchtig.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Goldwäscherei in Sibirien.

Dem Briefe eines Reisenden entnimmt die „Petersb. Ztg.“ folgende Schilderung: „Nach eingenommenem Frühstück brachen wir auf, um noch zwanzig Werst den Fluß hinaufzugehen, und gelangten, nachdem wir eine ganze Reihe alter Gruben und verlassener Wäschereien passirt hatten, zu einer größeren Goldwäscherei, die im Thale eines Nebenflüsschens des Großen Bogolannach arbeitete und über 200 Arbeiter beschäftigte. Diese Leute werden per Solotnik bezahlt. Es war kein hübsches Bild, diese in Artels von 5—10 Mann arbeitenden Goldwäscher bei ihrer Beschäftigung zu sehen. Lauter in bunten Hemdlumpen steckende abschreckende Gestalten, die wilden Gesichter von zottigen Bärten umrahmt, den Kopf zum Schutz gegen Staub und Schmutz mit einem Weibertuch umwunden, die Augen mit glühender Bier auf die Erdschollen gerichtet, welche Spate und Hacke bearbeiteten. Es war, als ob ein großer Haufen Irrefinniger hier ihren Wuthanfall austoben. Gerade so wurde gefarrt und gewaschen, gestoßen und und gestoßen und auf die arme Erde losgehauen. . . . Die meisten unter diesen Solotnikarbeitern gehören zu Verbrechern, welche ihre Strafzeit abgehüßt haben oder ihr entronnen sind. Auch hier trifft man, wie auf den großen Goldwäschereien der Lena, alle nur möglichen Nationalitäten: Zigeuner, Juden, Tscherkessen, Tataren, Groß- und Kleinarussen, Polen, Deutsche u. s. w. Der eigentliche Bauer ist hier selten vertreten, und wo er ist, da ist er ein verlornener Mann, wie all die Anderen. Die schwere, nasse Arbeit, schlechte Wohnung und noch schlechtere Kost, die ewige Aufregung, der in Strömen fließende, sünnen- und gewissenbetäubende Branntwein — das Alles richtet ihn in kürzester Zeit zu Grunde. Noch schrecklicher ist der Lebenslauf des „Solotchnik“ aus den Verbannten. Für diesen hat das Geld keinen Werth, so lange er es nicht in Schnaps umsetzt. Der Unglückliche hat keine Heimath, keine Zukunft mehr, der Branntwein aber öffnet ihm wenigstens für einige Stunden den Himmel, und ist der selige Kaufsch vorbeist, so trinkt er sich einen neuen an, und so weiter, immer weiter, bis er, von Stufe zu Stufe sinkend, in dem Pfuhle angelangt ist, wo kein

Sinken mehr möglich ist. Selbst diejenigen unter dieser Kategorie von Goldwäschern, welche noch so viel moralische Kraft in sich haben, einige Hunderttrubelscheine bei Seite zu legen, um damit nach beendigter Goldwäscher Saison in irgend einem noch unverdorbenen Winkel des Lenathales ein neues Leben anzufangen, entinnen nur höchst selten dem Untergange. Der Weg zum Ziele ist lang und die Versuchung zum Rückfall in das alte Laster gar zu groß. Während endlose Strecken Sibiriens todte Sünden sind, dem müden Reisenden nirgends ein freundliches Wohnhaus winkt, darin er auf Gastfreundschaft hoffen könnte, bietet der zu den Goldwäschereien führende Weg das Bild bunten Lebens, aber es ist ein abstoßendes Bild. Schänke reißt sich an Schänke, die rothe Laterne ladet den Nahenden schon von weitem verführerisch zur Einkehr, und die Schenkmanzell kredenzt ihm das berauschende Gift. Der Goldgimpel mag sich wehren, wie er will, er ist im Netz und bleibt darin gefangen, bis ihm das letzte Goldfederchen ausgerupft ist und er, ein Bettler, hinausgestoßen wird auf die Straße, oder — es kommt oft vor — die Lena eines Tages seinen Leichnam in verschwiegener Stunde der Nacht aufnimmt. Dabei fällt mir eine Anzeige ein, die ich vor kurzem in einem Polizeianzeiger las, in dessen Spalten solche „Berunglückte“ nach ihrem Tode noch eine Weile wieder auftauchen, um dann für immer zu verschwinden. Die Anzeige lautet: „Der Polizeichef des Distrikts . . . bringt hiernit zur Kenntniß aller Verwandten und Bekannten des Berunglückten, daß an dem (folgt das Datum) an dem Ufer des Flusses . . . die Leiche eines Unbekannten gefunden worden von unbestimmbarem Alter und . . . Geschlecht. Besondere Merkmale finden sich nicht, da der Körper von wilden Thieren bis auf die Knochen abgenagt ist. Einziges Merkmal sind ein Paar schwarzer Stiefel an den Füßen.“ Es dürfte wohl etwas schwer halten, ein Skelett an den Stiefeln allein zu erkennen.“

Weiteres.

* [Druckfehlertafel.] (Annonce.) Noch eine Partie Rauchfleisch billig abzugeben, sowohl der Vorrath reicht.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzel
in Elbing.
Druck und Verlag von J. Gaarh
in Elbing.